

DDN

B 7135 D

MÜNCHEN, 1. APRIL 1963

DIE



XXIII. JAHRGANG · NUMMER 7

THE WORLD-ART REVIEW

Les BEAUX-ARTS *du* MONDE

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT FÜR KUNST / BUCH / ALLE SAMMELGEBIETE UND IHREN MARKT  
ZENTRALORGAN SÄMTLICHER DEUTSCHER KUNST- UND ANTIQUITÄTENHANDLER-VERBÄNDE



Grete Hagenkamp-Hartmann, Häuser in Olevano.

Öl/Lwd., 43 x 54 cm.

In einer Ausstellung der Galerie Wolfgang Gurlitt, München, gezeigt.

Kunst- und Antiquariat Gurlitt, 10173 Köln

# Etwas über Glockenkannen

Von Karl Kratzenberger

Sie vertreten einen besonderen Typus von Zinngeräten, der sich großer Beliebtheit erfreute. Man kann ihre Form schon seit etwa 1250 an verfolgen, von Holland bis zur Schweiz. Hier haben sich ihre Vertreter bis in die Neuzeit erhalten. Mittelalterliche Stücke scheint es nicht mehr zu geben. Man ist daher auf das urkundliche Mate-



Abb. 1a

rial angewiesen. Es liefert auf Kalenderbildern, Glasmalereien, Wandgemälden, sowie auch Siegeln genügend Beispiele ihrer Ausbildung. Ihre Verbreitung in ganz Deutschland steht außer Zweifel. Der Körper, im Querschnitt rund, nach oben verjüngt, oft mit Reifengliederung, endet oben mit einem Schraubdeckel. Den Abschluß bildet in der Regel ein Zapfen mit Tragering. Die meist kurze Gießstülpe dichtet ein Scharnierdeckelchen, wie bei den seltenen alten Kannen dieser Zeit (Basler Münsterschatz).

Abb. 1. Sie gibt wohl das älteste Siegel eines Zinngießers wieder. Als Sinnbild eine konische Zinnkanne mit Reifengliederung, Schraubdeckel und Knopf. Das links daneben sichtbare Oval\*) kann man wohl als umgelegten Tragering deuten, der aus Platzmangel oben keinen Raum mehr gefunden hat. Die Siegel waren noch nicht lange üblich und die Petschaftsgraber, namentlich in kleineren Städten, noch nicht so geübt, wie die Abb. 1a zeigt. Der Graveur hat zweimal ange-

\*) Das Oval könnte auch als O noch zu der Umschrift gehören.

setzt, um halbwegs eine brauchbare Inschrift zustande zu kommen. Die Inschrift: „Sigill' CVNRADI DE HOHENL... In Ermangelung eines eigenen Siegels urkundete sein Bruder Albrecht im Jahre 1270. Die Umschrift des Siegels der Abb. 1 lautet: „S. AMILI . . . TERE SCAB . . . B. S.“ Die Deutung bzw. Auflösung ist durch die anhängende Urkunde vom 12. Dezember 1291 möglich. Sie wollte ausdrücken: „S. AMELIS VAN SVSTEREN SCABINVS IN BVSCHODVCIS“ (Hertogenbosch, Nord-Brabant, Holland).

Abb. 2. Kalenderbild, schmausender Janus. Ein Mann, in Mantel und Kapuze eingehüllt, sitzt auf einem Schemel vor einem Turmkachelofen und wärmt sich. Auf dem Ofen eine



Abb. 1



Abb. 3



Abb. 2

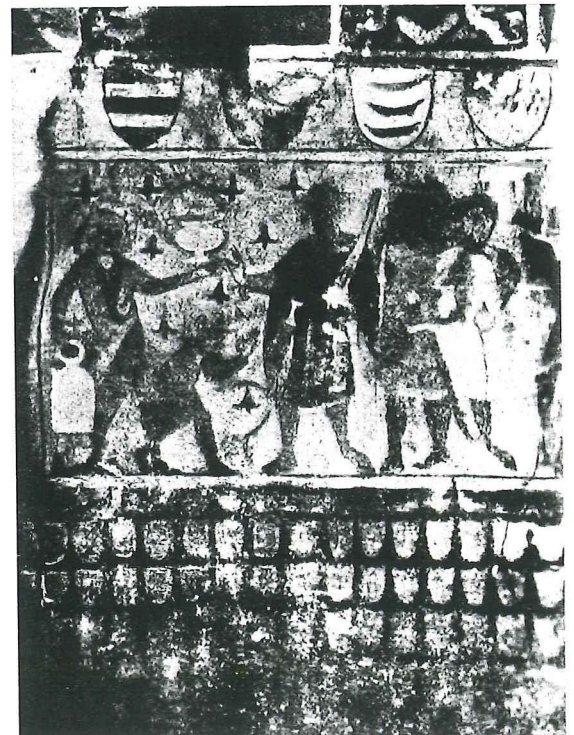


Abb. 4

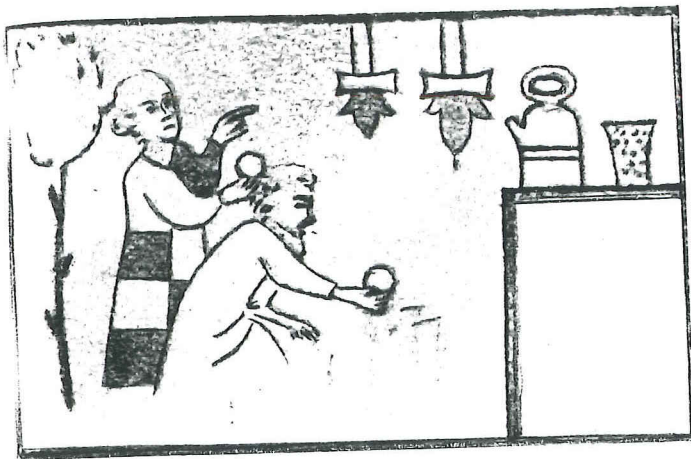


Abb. 5

Glockenkanne mit Ausguß und Tragering, die ihm den Stoff für seinen Rillenbecher liefert. Aus einem Würzburger Psalter um 1250.

Abb. 3. Ausschnitt aus einem Glasgemälde der Elisabethkirche in Marburg. Kanne von zylindrischer Form mit Reifenprofilen, ansteigendem Deckel mit rundem Tragering und kurzer Ausgußstülpe. 2. Viertel 13. Jahrhundert.

Abb. 4. Wandmalerei aus dem Haus „zum langen Keller“ in Zürich. Reich gefierte Ritterszene. Pagen reichen einem Gast den Willkommenstrunk. Links im Bild eine runde Glockenkanne mit Tragering und kurzem Ausguß. Den Hintergrund des Raumes schmücken Osterglocken, oben ein Wappenfries. Anfang 14. Jh.

Abb. 5. Aus den Wandmalereien der Herrenstube in Diesenhofen. Ein Paar, im Zeitgeschmack kostümiert, beim Ballspiel. Ein Noppenbecher und eine Kanne sorgen für die nötige Erfrischung. Die runde Kanne mit Reifen, ovalem Tragering und kurzer Tülle, sowie Schraubdeckel. Um 1330.

Abb. 6. Aus einem Verkündigungsbild, Augsburg 1470. Von zylindrischer Form, stark verjüngt, mit Reifenprofilen, flachem Schraubdeckel mit Zapfen und profiliertem Tragering. Kräftige, kantige Ausgußstülpe mit Scharnierdeckelverschluss.

Abb. 7. Aus Diebold Schillings Spiezer Chronik, 1485. Zylindrische Kanne, stark verjüngt mit Reifenprofilen, tief ansetzender Gußröhre und großem Tragering.

Abb. 8. Späte Schraubflasche mit Rautenmusterung im Zeitgeschmack, hochstehendem Ausguß, Schraubdeckel und weitem Tragering. Beschau St. Gallen Jakob Gling. 18. Jahrhundert.



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

### Ernst Schumacher gestorben

Im 57. Lebensjahr ist der Berliner Maler Ernst Schumacher nach schwerer Krankheit gestorben. Er war eigentlich Rheinländer, in Mönchen-Gladbach geboren, doch lebte und wirkte er schon seit Anfang der 30er Jahre in Berlin, wo er – von Karl Hofer berufen – 1947 eine Professur an der Hochschule für Bildende Künste übernahm. Schumacher, der sich als Pädagoge viele Verdienste erwarb und großer Beliebtheit erfreute, gehörte zu den wenigen Malern seiner Generation, die sich selbst immer treu geblieben sind. Er war und blieb ein „Realist“, ein „Gegenständlicher“, auch als die meisten seiner Zeitgenossen und Kollegen sich neuen Einflüssen und Richtungen verschrieben. Aber er machte aus diesem persönlichen Beharren kein Dogma. Er war kein Dogmatiker (wie aus jedem seiner Werke unschwer herauszulesen ist), sondern im Gegenteil tolerant und voller Verständnis auch für Kunst, die der seinen ferner stand. Sein Urteil über solche Werke, um das er als geschätztes Mitglied so mancher Jury nicht herumkam, war frei von subjektiven Neigungen. Das Berliner Kunstleben hat mit Ernst Schumacher einen zumeist in der Stille, doch sehr intensiv wirkenden Mann verloren. Es sollte nun eine Aufgabe der dafür zuständigen Leute sein, das Werk dieses Künstlers in angemessener Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

### Renée Sintenis 75 Jahre

Am 20. März hat die Bildhauerin Renée Sintenis in Berlin ihr 75. Lebensjahr vollendet. Ihr Werk – zumal ihre Tierplastiken – ist längst Allgemeingut geworden. Es war in Kunst- und Kritikerkreisen nie ernsthaft umstritten. Es ist darüber hinaus heute in zahllosen Variationen verbreitet und so populär in einem positiven Sinne, wie es wohl kaum jemals das Werk einer deutschen Bildhauerin gewesen ist. Freilich hat es auch für Renée Sintenis, als sie im „Dritten Reich“ als „Vierteljüdin“ verfeimt war, eine harte Zeit gegeben. Wie man es fertigbrachte, auch ihre Schöpfungen in die Rubrik „Entartete Kunst“ einzuordnen, bleibt unerfindlich, ist aber dennoch geschehen. Der Preußischen Akademie der Künste, die sie damals aufforderte, die Mitgliedschaft aufzugeben, schrieb sie 1933: „Ich habe seinerzeit nichts dazu getan, in die Akademie hereinzukommen, so möchte ich auch nichts dazu tun, wieder herauszukommen...“

Renée Sintenis stammt aus Schlesien, wo sie 1888 in Glatz als Tochter eines Anwalts mit dem französischen Namen Saint-Denis zur Welt kam. Sie studierte in Stuttgart, Paris und Berlin, wo sie Meisterschülerin Leo von Königs war. Sie war verheiratet mit dem Maler und Buchgestalter Emil Rudolf Weiß (1875–1942). Seit rund 50 Jahren lebt und wirkt sie in Berlin, wo sie 1948 eine Meisterklasse an der Hochschule für Bildende Künste übernahm. Seit ihrer Emeritierung 1955 ist sie wiederum Mitglied der Akademie der Künste.

### Berliner Akademie-Sekretär zurückgetreten

Der Generalsekretär der Akademie der Künste in West-Berlin, Dr. Herbert Freiher von Buttlar, hat anlässlich der Mitgliederversammlung der Akademie seinen Rücktritt bekanntgegeben. Nach Mitteilung der neuen Senatsverwaltung für Kunst und Wissenschaft ist das Rücktrittsgesuch Buttlars vom Senat bereits angenommen worden. Buttlar war Generalsekretär der Akademie seit deren Wiedergründung im Jahre 1955. Über die Hintergründe seiner Demission – die angeblich in Auseinandersetzungen mit den Behörden und einzelnen Akademiemitgliedern hauptsächlich wegen Etatfragen bestehen sollen – wurde offiziell nichts mitgeteilt.



Abb. 6

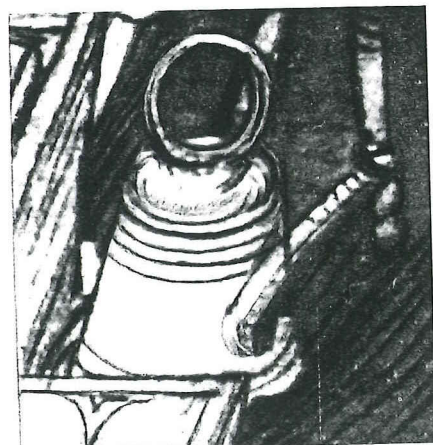


Abb. 7

Abb. 9. Kantige Schraubflasche mit ovalem Tragering, Schraubdeckel und hochstehender, eckiger Gußstülpe. Reiche Gravierung, darunter H. F. W. 1800, Stein am Rhein.

Abb. 10. Siegel der Schaffhauser Zinggießer. Als Sinnbild ein Schild mit einer Glockenkanne, die das Stadtwappen trägt. Die Umschrift in römischen Majuskeln: „S. DER. KANTENGIESER IN. SCHAFFHUSEN“.

Zu 1: Freundliche Überlassung der Unterlagen durch Herrn J. G. N. Renaud, Amersfoort, Holland.

Zu 1a: Illustr. Leipziger Ztg., 1881, Nr. 1960.

Zu 2: H. Swarzenski, Die Deutsche Buchmalerei des 13. Jahrh. Berlin 1936.

Zu 3: H. Wentzel, Meisterwerke der Glasmalerei, Berlin 1954.

Zu 4: K. Frei, Mittelalterliche Wand- und Deckenmalereien aus dem Hause zum „langen Keller“ in Zürich. 22. Jahresber., 1933.

Zu 5: R. Wegeli, Zwei Schweizer Bilderzyklen. Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 1899. Bd. XXIV.

Zu 6: Germ. Nat.-Mus. Nürnberg. Augsburg um 1470.

Zu 7: D. Rittmeyer, Die Geschichte der Luzerner Silber- u. Goldschmiedekunst. Luzern 1942.